

## GRÖBMING

Laut Urkunde Zahn I 534 widmete um 1170 ein gewisser Hartman eine Hörige namens Chunigund, die er früher der Pfarre Gröbming gegeben hatte, dem Stifte Admont. Zeuge der Schenkung war Pfarrer Rutpert von Gröbming. In der gut geführten Pfarrchronik steht eine „Nachricht“, die meritorisch lautet: Am Sonntag nach dem Feste St. Dionysius (9. Oktober) 1459 weihte der H. H. Herr Ulrich von Plankhenfels, Erzbischof von Chiemsee die Kirche Gröbming. An der Westfront außen steht die Jahrzahl 1491, am Chorbogen 1500, die Chronik hält wiederum fest: Bischof Berthold von Chiemsee konsekrierte 1511 die Kirche. Damit ist auch der Bauabschluß der Kirche authentisch verbürgt.

Die Chronik befaßt sich auch eingehend mit dem berühmten Apostelaltar (Steirische Bildhauer, Abb. 342): Einer der größten und schönsten Flügelaltäre des Landes,

seinen Söhnen, Polier Michael und Geselle Hännsel das oberste Geschoß des Turmes erbaut, am 30. August 1676 ging er mit seinen Steinbrechern am Pruggern „stainsuechen“, mit sechs Gesellen, deren einer der Ausseer Hanns Märgin war, machte er das „völlige Mauerwerch“; die „Eggstaine“ und den „ThurnKhranz“ stellte der Irdninger Steinmetz Meister Matthias Pfersich bei, den sechskantigen Helm der Schladminger Zimmermeister Adam Grueber. Die Gesamtauslagen betragen 1644 fl.



Abb. 188. Pfarrkirche Gröbming.

die Stifterfiguren sind porträtähnlich, war einst Layen- und Lettneraltar unterm Triumphbogen, ist im 1664-sten übersetzt worden Dies bestätigen vollinhaltlich die schon 1664 einsetzenden Kirchenrechnungen: 1664. Dem Maurermeister Michael Hainpuechner sein beding bey Übersetzung des Mittern Altar wie auch bey dem Neyen Pretigstuell... Schon 1660 hatte er hier einen Altar aufgesetzt.

Derselbe Gröbminger Meister, schon 1648 im „Register der deutschen Poliere und Gesellen“ Admonts geführt, hat von 1676 bis 1678 entscheidend das Außenbild der Gröbminger Kirche (Abbildung 188) vervollständigt: Wie die 63seitige gebundene Rechnung dartut, hat er im Verein mit

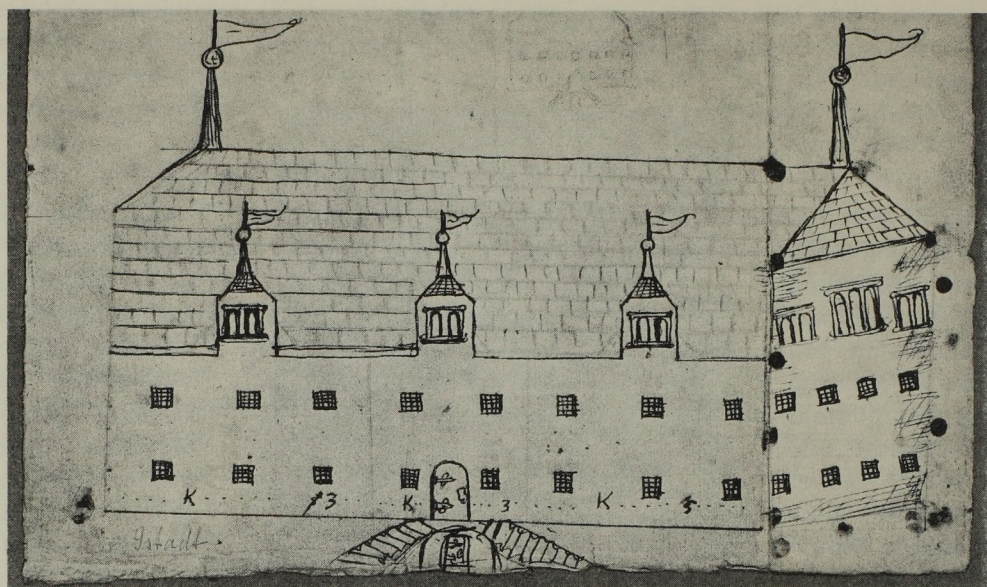


Abb. 188a. Aufriß des Schlosses Gstatt, 1563.

Maurermeister Michael Hainpuechner senjor baute 1676 „im Hochfürstlichen Pflög-  
haus“ eine „Khuchl“, von der Tätigkeit seines gleichnamigen Sohnes und Nachfolgers  
erfahren wir hier nichts. Sein oder seines Vaters Schwiegersohn Hans Sulzbacher  
übernahm 1701 „vbergeblich“ des Verstorbenen Behausung und Maurergerechtsame. Von  
seinem Anteil am Schloßbau Gstadt 1723—1726 haben wir bereits Notiz genommen,  
1722 hatte er bereits für einen Bau der Gröbminger Pfründe — Pfarrhof? Schulhaus? —  
71 fl a conto erhalten, 1726 baute er am Kirchturm von Assach, schon 1704 wehrte er  
sich, wie es scheint, mit Erfolg gegen seinen Rivalen und — Schwager Hans Hain-  
puechner. Dieser wollte nämlich in Gröbming „Gaymeister“ werden, Sulzbacher aber  
machte vor dem Pflögschafftsrichter geltend: Hans ist ohnehin auch „Pöckh“ und „Gast-  
göb“, er Sulzbacher aber muß vom Maurergewerbe allein leben, der kleine Distrikt er-  
nährt keinen „Nebenmaister“. Meister Sulzbacher hatte schon 1701 in Gröbming ein  
Maierhaus erbaut, Maurermeister Lorenz Hainpuechner, der 1736 im Schulhaus einen  
Rauchfang „machte“, war 1747 so verschuldet, daß das Gericht den klassischen Aus-  
spruch tat: Wo nichts ist, hat der Kayser das Recht verloren. Er scheint sich dann aber  
finanziell erholt zu haben, denn am 14. Oktober 1767 beschwerte er sich, daß ihm Georg  
Rothmayer Eintrag tue, am 30. Dezember 1770 übergab er das Handwerk dem  
jungen Lorenz Hainpuechner, der saß 1799 noch in Gröbming, 1779 ist er als Maurer-  
Ballier allhier verstorben.

Wir haben die Baumeistersippe Hainpuechner bis ins Spätbarock herauf verfolgt, wir  
können sie auch bis zur Renaissance zurückbegleiten. Zu Unterpurg saß 1606 der Ad-  
monter Zunft zugehörig, Meister Paul Hainpuecher, in „Gepey-Handlungen“ war 1563  
Balthawser Hainpuecher tätig, beim Bau des Schlosses Gstadt. Genauer bei der  
propstlichen Beschaukommission, die ihn vorbereitete. Er schätzte nämlich, daß für das  
„Holzwerich“ allein an die 150 Stämme aufgehen würden. Hainpuecher war nicht Zim-  
mermeister, denn der hieß Goll, Baltasar war also Maurermeister. Er ist somit auch  
der Zeichner des vierteiligen grotesken Aufrisses (Bild 188a), der die Seitenansicht  
in kühner Perspektive keck in die Front der Fassade stellt, jedenfalls liegt der Reiß den  
„Gepey Handlungen“ zu Gstadt 1563 bei. In drei Blättern drei Aufrisse.